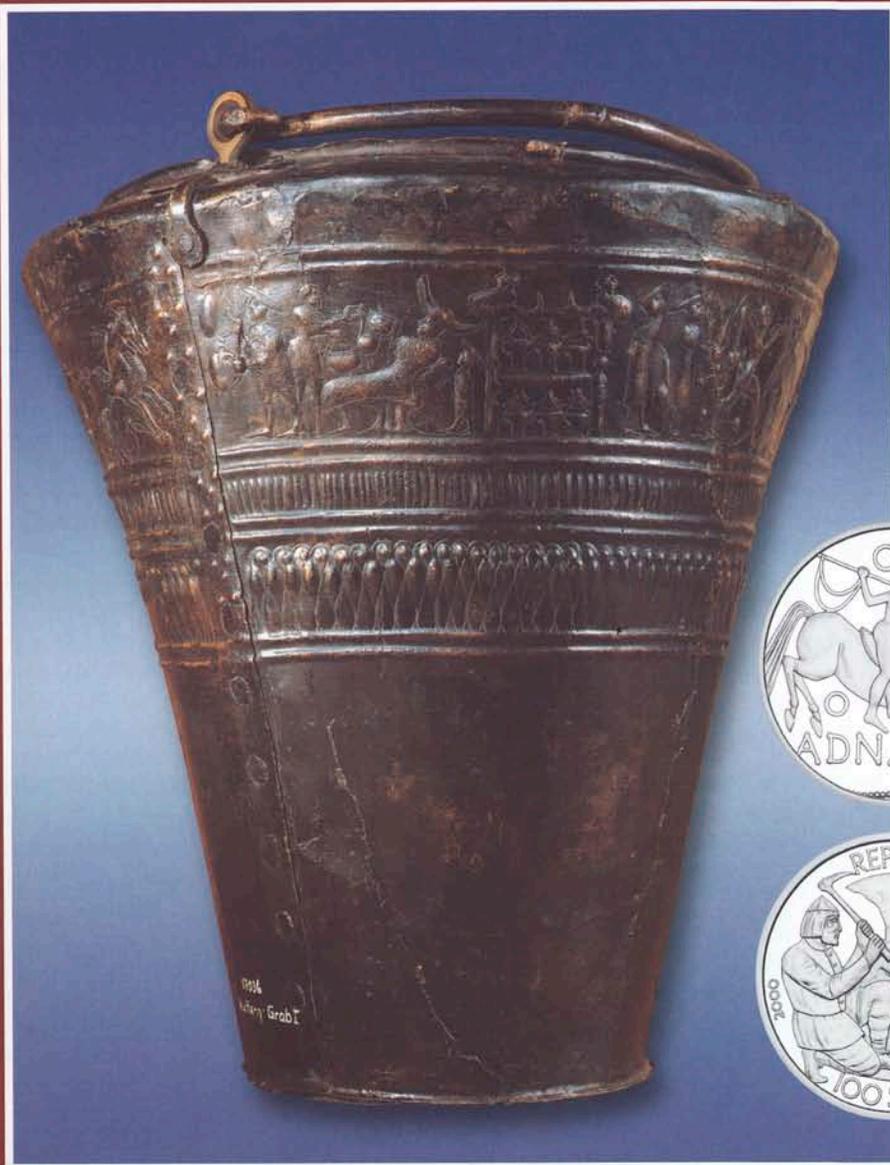


DIE MÜNZE

11. Jahrgang

3. Ausgabe

Juni/August 2000



Die
Kelten

ÖSTERREICH IM WANDEL DER ZEIT:

Die Kelten

MEDAILLEN:

Die neue Kardinal König Medaille

MÜNZE ÖSTERREICH: Mit „Online-Shop“
im Internet präsent

NEUE SERIE: Münzgeschichte und
Münzgeschichten



MÜNZE
ÖSTER
REICH

WIR PRÄGEN ÖSTERREICH.

Inhalt

Editorial	2
Veranstaltungstipps/-rückblick	2/3
Österreich im Wandel der Zeit – Die Kelten	4
MÜNZE ÖSTERREICH mit e-Commerce	11

Neue Serie: Münzgeschichte und Münzgeschichten	12
Die neue Kardinal-König-Medaille	13
MÜNZE INTERNATIONAL	15
Junior Collector	16

EDITORIAL

ZEITREISE MIT ÜBERRASCHUNGEN

In welchem Asterix-Band kommt der König Epedorix vor? Richtige Antwort: In keinem! Und wissen Sie, wer Adnamatios war? Auch auf diese Frage finden Sie die richtige Antwort im Gastkommentar von Dr. Ulrike Roeder auf Seite 3. Und wenn diese Informationen (hoffentlich) für viele von Ihnen etwas

Neues bieten, so wäre das eine Beruhigung für mein persönliches Selbstverständnis – für mich waren es nämlich auch überraschende, neue Antworten. Diese keltischen Wurzeln, die sich über viele ferne Jahrhunderte auf dem Gebiet des heutigen Österreich feststellen lassen und die vielfach die weitere österreichische Geschichte und Kultur bis in die Gegenwart geprägt haben, sind uns eben häufig gar nicht wirklich bewusst.

Insofern war es nahe liegend, die aus Anlass des Millenniums 2000 beginnende Serie von Silber-Sondergedenkmünzen zum Thema „Österreich im Wandel der Zeit“ in jener noch etwas dunklen Zeit beginnen zu lassen, aus der es nur eine recht spärlich dokumentierte Überlieferung gibt. Zeiten, in denen Münzen – wie eben jene des Adnamatios, die Vorlage für die Reversseite der auf Seite 7 vorgestellten 100-Schilling Sammlermünze war – nicht nur Zahlungsmittel waren, sondern auch zur Information, etwa über die Person des jeweiligen Herrschers, dienten. Mit dem Sammeln dieser Silber-Sondergedenkmünzenserie haben Sie Gelegenheit, eine Zeitreise von den Anfängen unserer Geschichte bis zur Gegenwart mitzuerleben. Aber auch eine solche vom Schilling (viermal 100 Schilling in den Jahren 2000 und 2001) zum Euro mit jeweils zwei Mün-

zen zu 10 Euro in den Jahren 2002 und 2003. Aber nicht nur Münzgeschichte bietet dieses Heft, sondern auch Münzmeister-Geschichte. Die MÜNZE ÖSTERREICH kann als Aktiengesellschaft nur einen aus Dipl.-Ing. Kurt Meyer und mir bestehenden „Vorstand“ herzeigen, was im angloamerikanischen Raum oft auf



Unverständnis stößt. Dort gibt's nämlich einen „Mint Master“ oder manchmal (wo diese Würde dem Finanzminister vorbehalten ist) zumindest einen „Deputy Mint Master and President“.

Wenn ich mir das Schicksal mancher Münzmeister vergegenwärtige, wie es in der mit diesem Heft beginnenden

Serie über „Münzgeschichte und Münzgeschichten“ beschrieben wird (Seite 12), bietet mir das allerdings Überraschungen, die einmal mehr ein Anlass sind, die heutige Rechtskonstruktion der MÜNZE ÖSTERREICH zu schätzen.

Schlussendlich bietet dieses Heft auch auf Seite 11 noch die Ankündigung unseres neuen „Online-Shops“ im Internet, also der modernsten Form, Münzen und Medaillen unter Nutzung der technischen Möglichkeiten elektronischer Medien zu kaufen.

Es ist also wahrlich eine Zeitreise der Überraschungen von den Kelten bis ins 21. Jahrhundert.

Dietmar Spranz
Generaldirektor
MÜNZE ÖSTERREICH

VERANSTALTUNGSTIPPS

WAS? WANN? WO?

Ausstellung „Kelten, Römer, Christen“ noch bis 30. Juni im Ausstellungsraum der MÜNZE ÖSTERREICH, Am Heumarkt 1, 1030 Wien.

Öffnungszeiten: Montag bis Freitag 9 bis 16 Uhr, Mittwoch bis 18 Uhr – Tel. 01/717 15-355. Wer diese Hintergrundaussstellung zu den Münzen-Serien „2000 Jahre Christentum“ und „Österreich im Wandel der Zeit“ noch nicht gesehen hat, sollte sich beeilen. Eine Ausstellung in dieser zusammenfassenden Übersicht mit interessanten und ungewöhnlichen Exponaten wird es so schnell sicher nicht wieder geben. Der Besucherzustrom gibt dem Ausstellungskonzept Recht.

Ausstellung „Mozart in Wien“ – vom 25. Juli 2000 bis 12. Jänner 2001, Am Heumarkt 1, 1030 Wien. Öffnungszeiten: Montag bis Freitag 9 bis 16 Uhr, Mittwoch bis 18 Uhr – Tel. 01/717 15-355. Die Folgeausstellung nach „Kelten, Römer, Christen“ wird sich dem Musikgenie in ungewöhnlicher Form nähern. Die Auswahl der Objekte ergänzt eindrucksvoll das Bild des großen Meisters. Die Ausstellung ist eine Reverenz an Wolfgang Amadeus, der bereits einer großen Zahl österreichischer Münzen der Gegenwart und Vergangenheit seine Prägung gab. Durch die Konzentration auf seine Tätigkeit in Wien erhält die kompakte Ausstellung eine ganz besondere Perspektive.

Non Olet – ab 30. Mai 2000 ist im Münzkabinett eine **Ausstellung „Das Geld der Römer“** zu sehen. Rund 600 Münzen vom Beginn des römischen Geldes um ca. 300 v. Chr. bis zum Ende des weströmischen Reiches mit der Abdankung des Romulus Augustulus 476 n. Chr. werden in verschiedenen Themensammenhängen gezeigt. Bis Mitte Oktober: Kunsthistorisches Museum, Münzkabinett (2. Stock), Montag bis Sonntag 10 bis 18 Uhr.

VERANSTALTUNGSRÜCKBLICK

Numismata München am 4. und 5. März 2000 im Internationalen Kongress- und

Das Pferd und seine Bedeutung in der Epoche der Kelten

Von Dr. Ulrike Roider

Die alten Kelten haben uns nur spärliche schriftliche Dokumente hinterlassen, wie Münzlegenden und kürzere Inschriften. Zum Verständnis ihrer Kultur sind wir daher weitgehend auf die Interpretation archäologischer Funde sowie auf den Vergleich mit der Tradition der Kelten in Irland, Schottland und Wales angewiesen, wo keltische Sprache und Kultur bis in die Neuzeit und zum Teil bis heute überlebt haben. In keltischen Gräbern wurden Pferde als Grabbeigaben gefunden. In mehr als 100 Gräbern hochgestellter Persönlichkeiten fand man auch sehr schön gebaute Wagen und Pferdegeschirre zum zweispännigen Fahren. Die Kelten waren Meister der Metallverarbeitung und im Wagenbau technisch so fortgeschritten, dass sogar die Römer von ihnen lernen konnten. Viele Wörter, die sich auf den Wagenbau beziehen, sind in der lateinischen Sprache aus dem Keltischen entlehnt. Ein uns überlieferter Name eines Königs der Kelten – Epeodori – heißt „König der Wagenfahrer“. Dass die Kelten gute Reiter waren, beweist der Name eines keltischen Stammes: die Usipetes. Ihr Name bedeutet wörtlich „die guten Reiter“. Die 100-Schilling-Münze zum Thema „Kelten“ mit dem Bild eines Reiters ist einer Münze der Boier nachempfunden – ein mächtiger Stamm der Kelten im Donaunraum. Die Inschrift AD-NAMATI auf der Münze bedeutet „(Münze des) Adnamatios“, ein Stammesfürst der Boier. Sein Name findet sich auf mehreren Silbermünzen. Die Darstellung zeigt einen keltischen Krieger zu Pferd. Er trägt einen Helm, sonst ist er völlig unbekleidet. Dass die alten Kelten nackt in den Kampf zogen, wird von griechischen Historikern der Antike berichtet. Die bekannte antike Marmorstatue des sterbenden Galaters, das Bildnis eines sterbenden Kriegers eines keltischen Stammes, der bis Kleinasien vorstieß, stellt einen Mann dar, der lediglich mit einem Halsreifen bekleidet ist. Der Reiter auf der Münze hat einen leichten Sattel – ohne Steigbügel. Diese wurden erst viel später erfunden. In einer Hand schwingt er einen Speer,

mit der anderen führt er den Zügel. Seine Reitweise erinnert an einen Reitstil, der noch heute überall dort üblich ist, wo das Pferd im täglichen Gebrauch als Partner beim Treiben der Herden und auf der Jagd verwendet wird, z. B. bei den Czikos, den berittenen Hirten der ungarischen Puszta, oder bei den Cowboys und den Indianern in Amerika. Voraussetzung für eine erfolgreiche Arbeit zu Pferd ist es, dass Pferd und Reiter ein aufeinander eingespieltes Team sind. In diesen Reiterkulturen wird das Pferd als mitdenkender Partner ausgebildet, der – unabhängig vom Zügel – auf die feinsten Gewichtshilfen des Reiters reagiert. Die Darstellung auf der Münze zeigt, dass die Kelten tatsächlich gute Reiter im Sinne von Menschen mit Pferdeverstand gewesen sind. Interessanterweise sind die Iren bis heute als hervorragende „Horsemen“ bekannt, das heißt, nicht nur als gute Reiter, sondern auch als Meister im Ausbilden von Pferden. Das Pferderennen ist bis heute eine Passion der Iren, und es kommt immer wieder vor, dass ein Ire auf einem in Irland ausgebildeten Pferd vor den zum Teil ungeheuer wertvollen englischen Rennpferden bei einem großen Rennen siegt. Der bekannte britische Pferdeschriftsteller Dick Francis, der selbst ein berühmter Jockey war, schreibt, dass ein Sieg im Rennen eben letztlich nicht käuflich ist. Er sagt, das Reiten um den Preis im größten Hindernisrennen der Welt, dem Grand National, hätte für den Jockey eine Dimension, die der Suche nach dem heiligen Gral vergleichbar ist. Tatsächlich spielte in der Mythologie der alten Iren – und wir dürfen schließen, dass dies auch für die alten Kelten des europäischen Festlandes galt – das Pferd eine besondere Rolle. Der höchste Gott der alten Iren, der „gute Gott“, wie sie ihn nannten, trug Schuhe



aus Pferdefell und wurde auch als „Allvater in Pferdegestalt“ bezeichnet. Viele keltische Mythen ranken sich um die Göttin des Landes, welche immer wieder mit verschiedenen Namen auftrat. Sie hat eine enge Beziehung zum Pferd und erscheint in bildlichen Darstellungen als Reiterin. Bis ins Mittelalter symbolisierte in Irland beim Inthronisierungsritual der Könige eine Stute die Göttin des Landes, die dem König seine rechtmäßige Herrschaft verleihen sollte. Das Reiten galt im alten Irland als göttlichen Ursprungs. Sein Erfinder war der Sage nach Lug, ein Blitz schleudernder Himmels-gott, der auch bei den Kelten auf dem europäischen Festland von Bedeutung war. Vielleicht scheint in der Zahlensymbolik auf der Reitermünze des Adnamatios etwas von dem kosmischen Bezug des Pferdes in der keltischen Mythologie durch: Die vier Kreise an den Füßen des Pferdes, die zweimal acht Kreise der stilisierten Mähne und die viermal sieben Kreise des Münzrandes sind gewiss kein Zufall. Welch tiefe Freundschaft bei den Kelten das Pferd und seinen Herrn verband und welche ins Übersinnliche reichende Feinfühligkeit dem Pferd zugeschrieben wurde, zeigt eine Episode aus einer altirischen Sage: Als der Held Cu Chulainn im Kampf von einem Gegner getötet wird, will ihm dieser den Kopf als Trophäe abschneiden, eine bei den Kelten übliche Praxis. Doch das Pferd beschützt seinen Herrn, bis alles Leben aus ihm gewichen und seine Aura nicht mehr sichtbar ist. Erst dann lässt es zu, dass der siegreiche Gegner seinem toten Herrn den Kopf abschneidet.

Dr. Ulrike Roider ist Assistentin am Institut für Sprachwissenschaft der Universität Innsbruck. Sie beschäftigt sich mit den Sprachen und Kulturen der alten Indogermanen und ist Spezialistin für keltische Sprachen und Literatur. Als Pferdeliebhaberin forscht Dr. Ulrike Roider auch über die Bedeutung des Pferdes in historischen Texten.

Messezentrum. Obwohl der erste Messetag auf den Faschingssamstag fiel, war die Messe sehr gut besucht. Wieder bestand reges Interesse an den österreichischen Münzen, vor allem an der goldenen Sondergedenkmünze „Geburt Christi“ aus der Serie „2000 Jahre Christentum“. Vorgestellt wurde das Münzprogramm bis zur neuen Sondergedenkmünze „Die Kelten“. Besonders begehrt, ja geradezu gesucht war die Anfang des Jahres erschienene Münze aus der Masterpieces Collection „Millennium 2000“. Die MÜNZE

ÖSTERREICH konnte allerdings mit der restlos ausverkauften Münze nicht mehr „dienen“. Dieses gefragte Sammlerstück verzeichnet inzwischen auf dem Sekundärmarkt bereits beachtliche Preissteigerungen.

Internationale Münzenmesse Stuttgart am 25. und 26. März in Stuttgart-Killesberg: Die Sammlermesse ist in mehrere andere Ausstellungen eingebunden. Nicht nur deshalb war die Besucherzahl außerordentlich hoch. Auch hier bestand großes Interesse an österreichischen Münzen. Und wiederum

galt das besonders der ausverkauften Münze „Millennium 2000“. Neben der MÜNZE ÖSTERREICH waren die Prägestalten von Australien, Bulgarien und der Schweiz vertreten. In einer vom Pressebeauftragten der Messe, Manfred Pfefferkorn, arrangierten Sonderausstellung ging es speziell um Münzen zu den Themen „Millennium 2000“ und „50 Jahre olympische Münzen“. Natürlich hatten auch bei dieser kleinen Sonderschau die österreichischen Münzen zu diesen Themenbereichen einen hohen Stellenwert.

Von weißem Gold und norischem Eisen

Ein keltisches Jahrtausend

Von Dr. Diether Kramer

Um die Mitte des 19. Jahrhunderts stieß man im Neuenburger See in der Schweiz auf einen sensationellen Fund. An einer Stelle, die „La Tène“ – die Untiefe – genannt wurde, entdeckte man über 2500 Waffen, Werkzeuge, Geräte, Schmuckstücke und Trachtbestandteile. Kein Mensch konnte sich erklären, wie diese Objekte aus Eisen, Bronze, Gold, Stein und Glas in das Wasser gekommen waren. Am wahrscheinlichsten schien es, dass es sich um Opfergaben gehandelt habe. Welches Volk hier welchen Göttern geopfert hatte, wusste man freilich nicht. Als man dann im Laufe der Zeit vor allem in Oberitalien, im süddeutschen Raum, aber auch in Österreich und den angrenzenden Ländern viele ähnliche Funde machte, deutete sich allmählich eine Lösung der offenen Fragen an. Hatte nicht der Vater der Geschichtsschreibung, Herodot, vor 2400 Jahren geschrieben: „Der Istros (die Donau) fließt durch ganz Europa, entspringt bei den Kelten, welche als letztes der Völker Europas nächst den Kyneten nach Westen hin wohnen. Der Istros strömt durch ganz Europa und gelangt in die Flanke des Skythenlandes.“ Diese Aussage und die Grabungsergebnisse in Oberitalien veranlassten die Archäologen, die einen Teil der Funde in das 5. Jahrhundert v. Chr. datieren konnten, diejenigen aus dem Neuenburger See als keltisch zu identifizieren und ab 1872 von der keltischen Latène-Kultur zu sprechen. Seit damals ist von der



© Keltenmuseum Hallein

Schnabelkanne aus Bronze (Fürstengrab) – Moserstein, Hexenwandfeld, Grab 112, Hallein

Latène-Zeit die Rede, ein Begriff, der weit über den unmittelbaren Geltungsbereich der gleichnamigen Kultur hinaus verwendet wird. In der Latène-Zeit erreichen wir die Schwelle zur geschriebenen Geschichte. Die Kelten waren das erste Volk, das nördlich der Alpen aus dem Dunkel der Anonymität in das Licht der Geschichte trat. Sie okkupierten weite Gebiete zwischen dem Atlantik und dem Schwarzen Meer. Ihre Wanderzüge nach Westen führten sie bis nach Spanien, nach Süden bis Süditalien, und die Donaukelten gelangten über den Balkan bis nach Griechenland. Sie verwüsteten Rom, plünderten Delphi und eroberten zuletzt Teile von Kleinasien.

Nie aber gelang es den Kelten, ein gemeinsames Reich zu gründen, nie sind sie als ein bewusst solidarisch handelndes Ganzes aufgetreten – und dennoch schufen sie eine eigene, bis heute nachwirkende Zivilisation. Immerhin zeichnete sich nach 600 v. Chr. bei den Stämmen Mitteleuropas zwischen Paris und Wien ein gewisses Zusammengehörigkeitsgefühl ab. Gefürchtet, jedenfalls aber bestaunt, bestimmte das Keltentum fast ein halbes Jahrtausend lang das Schicksal Europas. Die keltischen Völker, die so lange Zeit die antike Welt in Atem gehalten haben, wurden schließlich im letzten vorchristlichen Jahrhundert von den Römern und Germanen fast gleichzeitig in die Zange genommen und unterworfen. Damit schieden sie als kontinentaler Machtfaktor endgültig aus. ▶

Am genauesten sind wir über den Untergang Galliens informiert. Dort wurde erstmals eine Art von keltischem Nationalbewusstsein unter der Führung des Vercingetorix sichtbar. In knapp zehn Jahren zerstörten die Römer dennoch rund 800 Siedlungen und töteten, vertrieben oder versklavten rund drei Millionen Kelten. Gallien wurde römische Provinz. Ähnlich wie in anderen eroberten und besetzten Gebieten, verdrängte das Lateinische bald die einheimische keltische Sprache. Wer sich in Gallien nicht unterwerfen wollte, floh nach Großbritannien und Irland.

Doch auch in England ereilte die Kelten knapp hundert Jahre später das Schicksal ihrer Vorfahren. Nur in der Bretagne, in Wales, in Schottland und Irland lebte die keltische Kultur noch geraume Zeit fort. Die keltische Sprache hat sich dort bis heute erhalten.

Untersuchungen der vergleichenden Sprachwissenschaft zur Geschichte der keltischen Sprache haben ergeben, daß große Teile Mitteleuropas seit der Wende vom 2. zum 1. Jahrtausend v. Chr. sprachlich und ethnisch als keltisch zu gelten haben. Das entspricht durchaus den Überlegungen der Archäologie.

Ein keltisches Königreich

Das Gebiet des heutigen Österreich war von einer grossen Anzahl keltischer Stäm-

me bewohnt. Einem dieser Stämme, den Norikern, gelang es, die Vorherrschaft über einen Teil dieser Stämme zu erringen und das Königreich Norikum zu gründen. Zu Norikum gehörten die Steiermark, Kärnten und Osttirol, ferner Salzburg, ein Teil Bayerns zwischen Inn und Salzach und die südlich der Donau gelegenen Teile Nieder- und Oberösterreichs.

Dem Königreich war stets an guten Kontakten mit Rom gelegen. Ein Grund dafür waren die von Anfang an sehr engen Handelsbeziehungen, die nach der Gründung Aquileias am nordwestlichen Ende der „Argonautenstraße“ 183 v. Chr. noch intensiviert worden sind. Schon 113 v. Chr., als ein römisches Heer dem Königreich gegen den Einfall der germanischen Kimbern zu Hilfe kommen wollte, waren die Noriker Bundesgenossen der Römer. Folglich ist es keineswegs verwunderlich, dass ein norischer König Caesar im Bürgerkrieg mit einer 300 Mann

starken Reitereinheit unterstützt hat. Anders als die Räter und Vindeliker im Westen, die sich gegen den Verlust ihrer Freiheit erbittert gewehrt haben, setzten die Noriker der Expansion der Römer um das Jahr 15 v. Chr. keinen Widerstand entgegen. Dagegen beugten sich die Kelten im Osten zwischen Save und Donau 9 v. Chr. erst nach mehrjährigen sehr harten Kämpfen unter das römische Joch. Noch einmal erhoben sich 6 n. Chr. die Pannonier in einem blutigen Aufstand gegen die neuen Herren, der erst nach drei Jahren endgültig niedergeschlagen werden konnte.

In Norikum blieb auf Grund des vorsichtigen Wohlverhaltens seiner Bewohner vorerst vieles unverändert. Man war zwar nun römischer Untertan – Kaiser Augustus hatte sich zum Nachfolger des norischen Königs erklärt und einen Statthalter gesandt –, doch sonst wurde in die örtlichen Verhältnisse kaum eingegriffen. Erst unter Kaiser Claudius um die Mitte

des 1. nachchristlichen Jahrhunderts änderte sich die Situation, die schließlich zu einer allmählichen Romanisierung der keltischen Bevölkerung in der nunmehrigen Provinz führte. In der Tracht, im Kunsthandwerk und im Kult jedoch lässt sich das Nachleben der norischen Kultur noch lange feststellen.

Funde erzählen Geschichte

Der weitaus überwiegende Teil unseres Wissens über die „österreichischen“ Kelten ist das Resultat der Arbeit der Prähistoriker, jener Archäologen also, die sich mit der Erforschung der Urgeschichte beschäftigen. Ihre Aufgabe ist es, sich mit



Eiserne Gürtelschließe



Glasarmreifen – Mihovo, Slowenien

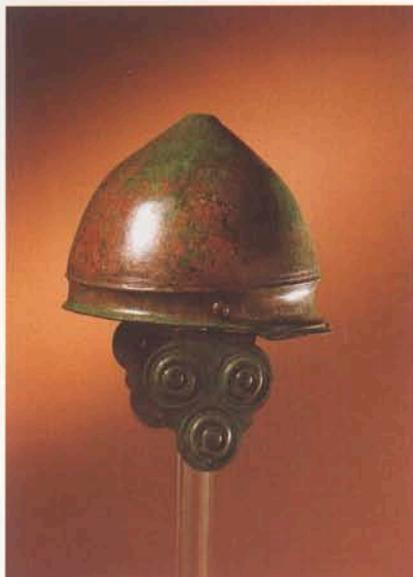


Achsnagel mit Menschenkopf – Stradonice, Tschechien

© Naturhistorisches Museum Wien

© Naturhistorisches Museum Wien

© Naturhistorisches Museum Wien



Bronzehelm mit Nackenschutz und Wangenklappen – Hatég, Siebenbürgen

Funden und Befunden zu befassen, die einen Einblick in das Leben der Menschen in der Latène-Zeit gewähren. Schon heute sind viele Einzelheiten über die keltische Kunst, das Handwerk, die Landwirtschaft und den Bergbau bekannt, die Teile eines allmählich immer vollständiger werdenden Mosaiks über die Latène-Zeit und die Latène-Kultur werden könnten. Das Verb „könnten“ wurde bewusst gewählt, weil die Mittel für die urgeschichtliche Forschung in zunehmendem Maße zu versiegen drohen.

Schwerpunkt dieser kleinen Studie sind in der Folge die Berg- und Hüttenleute, deren Arbeit durch die Sondermünze gewürdigt wird, und der damit in Zusammenhang stehende Handel. Beide waren Quelle jenes Reichtums der keltischen Fürsten, zu denen der auf der Münze genannte Adnamati zählte.

Salz – das weiße Gold

Der Bergbau in Österreich ist mehr als 4000 Jahre alt. Der Kupferbergbau in den Alpen setzte hier schon in der frühen

© Naturhistorisches Museum Wien



Fibeln – Getzersdorf, Niederösterreich

Bronzezeit ein und erreichte in der Urnenfelderzeit einen ersten Höhepunkt. In dieser Zeit – noch vor 1000 v. Chr. – dürfte der Salzbergbau in Hallstatt begonnen haben, jenem Hallstatt, das einer ganzen Epoche den Namen gegeben hat. Der Bergbau dürfte nach einer Katastrophe um die Mitte des 4. Jahrhunderts eingestellt worden sein. Spätere Versuche, ihn erneut aufzunehmen, blieben bis ins Hochmittelalter wenig erfolgreich.

Mit der Geschichte der Kelten untrennbar verbunden ist der Dürrnberg über Hallein, der das Salzbergwerk in Hallstatt schließlich überflügelt hat. Die Anfänge des Bergbaues am Dürrnberg gehen in die späte Urnenfelderzeit zurück, seine Hochblüte dürfte er aber erst im 5. Jahrhundert v. Chr. erreicht haben, als er zeitweilig eine Monopolstellung einnahm.

Gegen Ende des 2. vorchristlichen Jahrhunderts verlor er allmählich an Bedeutung, und rund 300 Jahre war die alte Bergbausiedlung am Dürrnberg zur Gänze verlassen, als die Salzproduktion in Reichenhall einsetzte. Erst Jahrhunderte später, um 1198, hat man den Abbau von Salz wieder aufgenommen.

Die Bedeutung des urgeschichtlichen Bergwerks lassen die alten Stollen erahnen, die den besonders reinen Salzadern gefolgt sind. Ihre Länge in den insgesamt fünf bekannten Grubenrevieren hat mehrere Kilometer betragen. Sie erreichten er-

staunliche Tiefen – bis zu 240 Meter. In der Bergmannssprache heißen die Zeugnisse des „alten Mannes im Salz“ auch „Heidengebirge“. Von diesen Stellen stammen Kienspäne, eiserne Pickel, beschädigte Schäfte des Gezähes, Wetzsteine, Holzschaukeln und Förderkörbe, dazu kommen noch Reste der Auszimmerung der Grube und Steigbäume. Von den Knappen stammen Reste von Textilien aus Wolle und aus Leinen, Ledertaschen, sandalenartige Schuhe und Fellhauben.

Nach ersten, sehr vorsichtigen Schätzungen dürften jährlich etwa 2000 kg Salz gefördert und gehandelt worden sein. Verwendet wurde das Salz als Kochsalz, weiters vor allem zum Konservieren von Lebensmitteln (Fleisch und Fisch) und Rohstoffen (Felle und Häute).

Im dicht besiedelten Bereich um den Bergbau wohnten in den aus Blockbauten bestehenden Gehöften außer den Knappen und den Erzträgern Zimmerer, Schmiede, Holzarbeiter, Schnitzer, Töpfer und Bronzegießer. In der unmittelbaren Nähe der Höfe lagen ihre Friedhöfe.

Den außergewöhnlichen, ja überwältigenden Reichtum zumindest eines Teils der keltischen Bevölkerung auf dem Dürrnberg lassen die Funde aus den Gräbern erkennen. Aus einem ausnehmend reichen Grab stammt eines der schönsten Meisterwerke der Latène-Zeit in Österreich, eine besonders reich verzierte, importierte Schnabelkanne. ▶

© Naturhistorisches Museum Wien



Schwert mit figural verzierter Schwertscheide – Hallstatt, Oberösterreich

Die Kehrseite der Medaille war die erschreckend geringe Lebenserwartung der Bevölkerung. Mehr als ein Viertel der Frauen ist zwischen 20 und 25 Jahren gestorben, nur wenige Männer erreichten das vierzigste Lebensjahr.

Ferrum Noricum – norisches Eisen

Im Bereich vieler keltischer Siedlungen im Osten Österreichs scheint ein ausgedehnter Tagbau auf Raseneisenerz und Brauneisenstein betrieben worden zu sein. Außer Schurfplätzen und Schlackenhalde sind die Reste der verzierten Schmelzöfen und die Tondüsen, die zum Ansetzen des Blasebals dienten, bekannt. Die unter-

suchten Schlackenreste lassen zwei unterschiedliche Verhüttungsverfahren erkennen, für die man entweder einen einfachen Windofen oder einen Gebläseofen verwendet hat. In den Siedlungen wurde die beim Schmelzvorgang gewonnene Eisenluppe dann weiterverarbeitet und schließlich damit gehandelt. Manche der Betriebe hatten schon einen fast industriellen Charakter. Die Qualität des stahlartigen norischen Eisens hing nicht so sehr von der Qualität des Erzes als von den speziellen Kenntnissen und der Geschicklichkeit der Schmiede ab.

Die archäologischen Belege für die Eisenproduktion in Norikum, die wie der Salzbergbau ein wesentlicher Machtfaktor war,

setzen erst relativ spät im 2. Jahrhundert v. Chr. ein. Die Existenz reicher Eisengruben bestätigen um die gleiche Zeit schriftliche Quellen, die auch vom Tauerngold berichten. In dieser Periode dürfte die reiche Handelsstadt am Magdalensberg entstanden sein, die den rasch wachsenden Eisenhandel nach dem Süden kontrollierte. Die Hauptabbaugebiete werden in Kärnten und der Steiermark vermutet. Kleinere Abbaugebiete sind vom Untersberg (Salzburg), von Kottaun-Arzberg bei Geras (Niederösterreich) und vom Neusiedler See bekannt. Das bisher bedeutendste Eisenrevier lag im burgenländischen Oberpullendorf. Hier wurde Toneisenstein in trichterförmigen Gruben abgebaut, von

DIE ERSTE SONDERGEDENKMÜNZE DER SERIE „ÖSTERREICH IM WANDEL DER ZEIT“ 100-SCHILLING-SONDERGEDENKMÜNZE IN SILBER – „DIE KELTEN“

Dies ist die erste Prägung einer reinen Silbermünzenserie. Eine weitere Besonderheit: In dieser neuen Serie kommen sowohl Münzen mit Schilling- als auch mit Euro-Nennwert heraus. Bekanntlich haben die Kelten viele Grundsteine für die Entwicklung Österreichs gelegt. Sie waren Meister des Bergbaus und Pioniere der Metallverarbeitung. Das galt vor allem für das Königreich Norikum im Kerngebiet des heutigen Kärnten. Als Handelspartner der Mittelmeerländer lieferten die Kelten wichtige Waren. Sie brachten aber auch das Pferd nach Europa und waren die Ersten, die auf österreichischem Boden Münzen prägten. Thomas Pesendorfer hat versucht, möglichst viel von dem Genannten auf der neuen Münze prägnant zum Ausdruck zu bringen: Der Avers zeigt eine Szene im Salzbergwerk. Der kniende Bergmann bricht mit einem Lappenpickel Salz von den Wänden. Der Salztragekorb steht bereit. Die Fackel aus Holzstäben gibt das nötige Licht. Die Schrift REPUBLIK ÖSTERREICH – 100 SCHILLING umfließt den rechten Rand. Links scheint die markante Jahreszahl 2000 auf. Der Revers wurde Darstellungen auf keltischen Münzen nachempfunden. Dabei ist das Motiv leicht nach links aus der Mitte gerückt, sodass der Perlrand im Münzinneren erscheint, wie das auf handgeschlagenen Münzen vorkam. Das Bild wird von Lanzenreiter und Pferd beherrscht, das bei den Kelten in Krieg und Frieden im Mittelpunkt stand. Die beiden Ringe über und unter dem Reiter stammen vom Originalvorbild und sind ein Ausgabezeichen. Das Wort ADNAMATI in der geteilten Form mit der Kombination aus M und A entspricht ebenfalls der gefundenen keltischen Münze, die als Vorbild diente. Adnamati bedeutet „(Münze des) Adnamatis“, ein keltischer Fürst.



- Ausgabetag: 7. Juni 2000
- Entwurf: Th. Pesendorfer
- Feinheit: 900/1000
- Feingewicht: 18 g
- Durchmesser: 34 mm
- Nominale: öS 100,-
- Auflage: 50.000 Stück ausschließlich in der Sonderqualität „Polierte Platte“
- Empfohlener Verkaufspreis: öS 429,- (inkl. 10 % MWSt.)

DIE MÜNZE ERHALTEN SIE IN ATTRAKTIVER VERPACKUNG MIT ECHTHEITZERTIFIKAT (SERIENNUMMER UND DETAILIERTE KENNDATEN)



Der Hirschgott Cerunnos, Kupfer, versilbert mit Goldauflagen – Kopenhagen, Nationalmuseum

denen noch heute rund 20.000 erkennbar sind. Am Rande der Grubenfelder lagen zahlreiche Kohlenmeiler, wo die in enormen

Mengen benötigte Holzkohle erzeugt wurde. Mit dem Eisenabbau dürfte dort bereits um 500 v. Chr. begonnen worden sein. Sei-

nen Höhepunkt erreichte er erst im 1. Jahrhundert v. Chr. Damals, in der späten La-Tène-Zeit, dürften in den Schmelzöfen von Oberpullendorf jährlich zwischen 34 und 100 Tonnen Eisen produziert worden sein. Aus einer Tonne Roheisen konnte man rund 6000 Lanzen spitzen oder 12.000 Äxte erzeugen.

Das norische Eisen galt als das beste in Europa. Der größte Teil des Eisens war in Barrenform oder als Endprodukt für den Export bestimmt. Vermutlich dürfte ein großer Teil des Eisens nach Italien, ja sogar bis Nordafrika gehandelt worden sein. Die Folgewirkungen der durch die steigende Nachfrage immer stärker prosperierenden Eisenindustrie sind bekannt. So hat z. B. die Landwirtschaft schon in den beiden letzten vorchristlichen Jahrhunderten durch den Einsatz schwerer Eisengeräte enorme Fortschritte gemacht. Insgesamt

BUCHTIPPS

„Die Kelten“

Dieses Buch ist laut Verlag die erste umfassende Geschichte der Kelten in deutscher Sprache. Die spannende Darstellung reicht von der Antike bis zur Gegenwart und umfasst geografisch die relevanten Gebiete von Irland bis Kleinasien. Das Werk ist in drei Teile gegliedert: Der erste, besonders ausführliche Teil widmet sich den keltischen Kulturen des Festlands im Altertum. Im zweiten Teil geht es um die Kelten Irlands, der Britischen Inseln und der Bretagne im Mittelalter. Teil drei befasst sich mit der Neuzeit, der weiteren Geschichte der keltischen Sprache und Literatur sowie mit der Wiederentdeckung der antiken Kelten und den damit verbundenen Entwicklungen und Einflüssen. Der Verfasser, Bernhard Maier, ist Privatdozent an der Friedrich-Wilhelms-Universität in Bonn und Autor zahlreicher Publikationen, die sich mit den Kelten beschäftigen.



Bernhard Maier

„Die Kelten – Ihre Geschichte von den Anfängen bis zur Gegenwart“

Verlag C.H. Beck, München

öS 449,-

„Die Kunst der Kelten“

Durch den einfachen, klaren Text von David Sandison und nicht zuletzt durch die Bilderauswahl wurde ein faszinierendes kleines Werk geschaffen. Der Autor geht von der reichen Kunst der Kelten in nahezu zwei Jahrtausenden aus, um die Kultur und Gesellschaft der Kelten darzustellen. Das reicht vom Glauben über die Freizeitgestaltung bis zum kriegerischen Verhalten. Das Buch „schwelgt“ geradezu in wunderschönen Bildern herrlicher Kunstwerke. Der fundierte, zugleich leicht verständliche Text wird im Anhang durch eine knappe Übersicht über geschichtliche Stationen der Kelten parallel zu verschiedenen Welt ereignissen ergänzt.



David Sandison

„Schwert und Schild – Die Kunst der Kelten“

Battenberg Verlag
Augsburg

öS 248,-

DIE HIER VORGESTELLTEN BÜCHER SIND ÜBER DIE GENANNTEN VERLAGE UND DEN BUCHHANDEL ERHÄLTlich



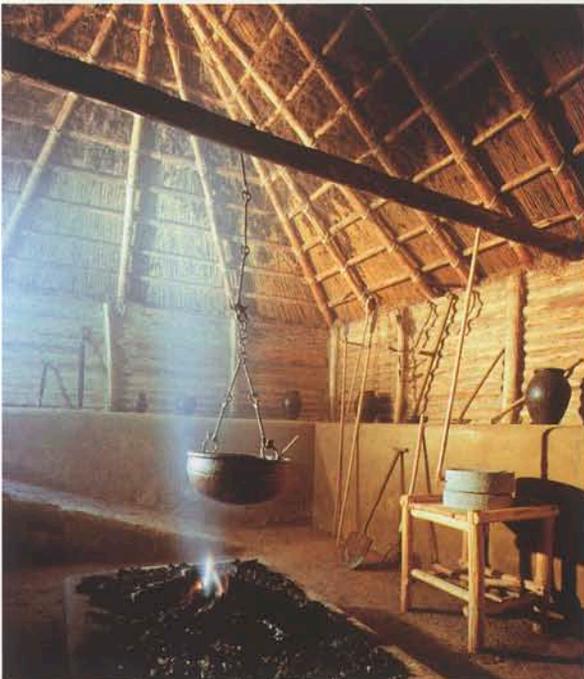
Archäologischer Park auf dem Magdalensberg

erzeugten die keltischen Schmiede rund zweihundert verschiedene Gerätetypen aus Eisen. Ab der Mitte des 4. Jahrhunderts v. Chr. hat man mehr und mehr auch Schmuck aus Eisen hergestellt.

Handel und Wandel

Seit dem Ende des 6. Jahrhunderts spielen die Etrusker im Warenaustausch mit der alpinen Bevölkerung und den keltischen Stämmen nördlich der Alpen eine besondere Rolle. Aus dem Raum Spina und Adria im Gebiet des unteren Po transportierte man über die Alpenwege hauptsächlich Luxusgüter in den Norden. Wertvolle Bronzekannen aus Etrurien und rotfigurige

war das britische Zinn ein allgemein begehrter und unverzichtbarer Rohstoff für die Bronze gießer. Äquivalent für die griechischen und etruskischen Kaufleute waren Eisen, Salz, Gold, aber auch landwirtschaftliche Produkte und Sklaven. Der Transport der Waren vollzog sich auf dem Landweg in verschiedenen Formen: teils mit Trägerkolonnen, teils auf Eseln und Packpferden sowie auf Karren und Wagen, die eine Spurbreite von 120 cm besessen haben. Dem Transport auf Flüssen und Seen schließlich dienten Flöße und Boote. Eines der Handelszentren in den Ostalpen war der schon besprochene Dürrenberg. Hier mündeten die Handelswege aus dem Süden, und von hier aus führte eine wichtige Straße das Salztal abwärts nach Norden in das Voralpenland und weiter bis ins böhmische Erzgebirge.



Rekonstruktion der Küche eines Wohnhauses – Asparn a. d. Zaya (NÖ), Museum für Urgeschichte, 1. Jh. v. Chr.

Keramik aus Griechenland waren Teil des bei den keltischen Fürsten geschätzten Tafelgeschirrs. Eine wichtige Rolle scheinen aber nicht nur die Gefäße, sondern auch der Handel mit geharzten Weinen und Öl aus dem Süden gespielt zu haben. Andere importierte Handelsgüter aus unterschiedlichen Gebieten waren Glasperlen, Bernstein von der Ostsee, Korallen und Muscheln aus dem Mittelmeer und Sapprolit aus Böhmen. Nach wie vor

der Bisamberg und der Leopoldsberg bei Wien und der Braunsberg bei Hainburg. Ähnliche Bedeutung hatten der Ringkogel bei Hartberg und der Frauenberg bei Leibnitz in der Steiermark. Zu den bedeutendsten Siedlungen im Süden Österreichs zählt ein Zentrum der Noriker am Magdalensberg, während im Westen Brigantium, das heutige Bregenz, eine wichtige Rolle gespielt hat.

Viele offene Fragen gibt es nach wie vor bei der Gurina bei Dellach im kärntnerischen Gailtal zu lösen. Auf diesem markanten Geländesporn befand sich eine befestigte Siedlung. Unmittelbar an der alten Plöckenstraße gelegen, könnte es sich um einen Stützpunkt und ein Heiligtum der aus dem Süden kommenden Veneter gehandelt haben. Das lassen zahlreiche Votivtäfelchen vermuten.

Mit diesen Hinweisen auf einige der bedeutenderen keltischen Siedlungen in Österreich schließt dieser skizzenhaften Überblick – in der Hoffnung, einige Aspekte des Keltentums in Österreich näher erklärt und das Interesse der Leser an diesem faszinierenden Abschnitt der österreichischen Geschichte geweckt zu haben. Dazu möge die Münze, die an die Meister des Bergbaus und die Pioniere der Metallverarbeitung im Königreich Norikum erinnert, beitragen. ●

Der Autor dieses Artikels, Dr. Dieter Kramer, ist Wissenschaftlicher Oberrat sowie Leiter des Referats „Ur- und frühgeschichtliche Sammlungen“. Seit 1977 betätigt er sich als Prähistoriker am Landesmuseum Joanneum. Weiters ist er Mitglied der Historischen Landeskommission für die Steiermark, Präsident von Château Gillard und Präsident der Archäologischen Gesellschaft Steiermark.



KELTENMÜNZEN IN ÖSTERREICH

Von Univ.-Prof. Dr. Günther Dembski

Die ersten Münzen auf dem Gebiet des heutigen Österreich wurden bereits im 2. Jh. v. Chr. von Kelten geprägt und in Umlauf gebracht. Die Noriker, der größte und bedeutendste der bei uns angesiedelten Stämme, hatten ihren Zentralsitz und damit ihre Münzstätte in der Stadt auf dem in der Nähe von Klagenfurt gelegenen Magdalensberg. Die keltischen Münzen nehmen in der antiken Numismatik insofern eine Sonderstellung ein, als sie zu Beginn nicht in Eigenentwürfen entstanden sind, sondern Nachahmungen von Stücken aus den „zivilisierten“ Ländern der

Etliche Fürstennamen lernen wir durch die Rückseitenaufschriften kennen, wie z. B. ATTA., ADNAMATI, SVICCA, NEMET. Neben den großen waren auch winzige Kleinsilbermünzchen im Umlauf, deren Gewicht ein Gramm nicht überschritt. Da sich die Prägestempel im Laufe der Zeit abnutzten, verschwanden ihre Vorderseitenbilder bald, und ein bildloser Buckel blieb; auf den Rückseiten ist ein aus Linien und Punkten zusammengesetztes Kreuz zu sehen. Das norisch-keltische Geld blieb bis 15 v. Chr., dem Jahr der Besetzung des Regnum Noricum durch die

Münzen des Makedonenherrschers Alexander d. Gr.) orientieren und zwischen 7 und 0,24 Gramm wiegen, wohl bekannt. Auffallend sind die zahlreichen Fälschungen – über einen Bronzekern wurde eine dünne Goldschicht gezogen und dann die falsche Münze geprägt –, die darauf schließen lassen, dass in dieser Siedlung auch eine Fälscherwerkstätte ihr Unwesen trieb. Ausgrabungen, die heuer im Sommer beginnen, werden Klarheit über diesen zu den bedeutendsten Keltensiedlungen Zentraleuropas zählenden Handelsplatz bringen.



Mittelmeerwelt waren. Die Noriker, schon früh in engen Handelskontakten mit Rom, griffen mit ihren Münzbildern auf römische Motive zurück und prägten vermutlich noch vor 120 v. Chr. die ersten vier Drachmen (= rd. 12 Gramm) schweren Großsilberstücke (Tetradrachmen) mit einem Apollokopf auf der Vorder- und einem Reiter auf der Rückseite, dessen kegelartiger Helm von Kugeln umgeben ist. Erste Beschriftungen nennen COPPO(V), wahrscheinlich ein Fürst. Die zweite norische Serie wurde – ab rd. 80 v. Chr. herausgebracht – bei gleichen Motiven sorgfältiger geplant und ausgeführt:

Römer, gültig und im Umlauf. Außer den Norikern waren es Nebenstämme der eigentlich in Böhmen angesiedelten Boier, die im Gebiet des heutigen Weinviertels Münzen geprägt hatten. Auf einem in der Nähe von Roseldorf bei Hollabrunn gelegenen Areal gibt es Zeugnisse dafür, dass dort nicht nur Kleinsilbermünzen im Gewicht von 0,4 bis 0,9 Gramm geprägt worden sind, sondern auch Goldstücke. Während das dort gefundene Kleinsilber einige neue, bisher unbekannt gewesene Typen aufweist, sind die Goldstücke, die sich nach dem böhmischen Athene/Alkis-Typ (Vorbilder waren

Wahrscheinlich hatte es auf heute österreichischem Boden in der vorrömischen Zeit auch noch andere Münzprägestätten von lokaler Bedeutung gegeben, die erst entdeckt werden müssen. Jedenfalls waren auch Münzen von angrenzenden Völkern in unserem Bereich im Umlauf, wie etwa die der sogenannten „Großboier“, die sich um 60 v. Chr. in der Gegend des heutigen Bratislava (SK) niedergelassen und sehr phantasievolle Tetradrachmen sowie auch Kleinsilbermünzen ausgegeben hatten, die nach einem Münzschatz aus dem Jahre 1880 „Simmeringer Typ“ genannt werden.

MÜNZE ÖSTERREICH JETZT MIT E-COMMERCE „ONLINE“

Nun ist auch die MÜNZE ÖSTERREICH ins Electronic Commerce (also ins elektronische Geschäft) „eingestiegen“. Ganz bewusst wollte man nicht unter den Ersten sein, sondern erst einmal beobachten und Erfahrungen sammeln. Jetzt, da entsprechende Erfahrungen vorliegen, sollen die MÜNZE-Kunden weltweit davon profitieren.

Homepage: www.austrian-mint.at

Bestellung per Mouseklick

Beim e-Commerce steht den Kunden über das Internet ein sogenannter „Online-Shop“ zur Verfügung. Der Kern dieses Shops ist ein „elektronischer Versand-



katalog“, aus dem Sie in Ruhe auswählen und per Klick bestellen können. Längerfristig ist in diesem „Katalog“ die komplette

Produktpalette verfügbar. Ausgenommen sind die Goldanlageprodukte auf Grund der Schwankung des Goldpreises sowie der hohen Versand- und Versicherungskosten. Haben Sie Ihre Bestellung aufgegeben, haben Sie auch schon Ihre Auftragsbestätigung auf dem Bildschirm.

Es gibt zwei Varianten der Bezahlung:

1. HERKÖMMLICHE ZAHLUNG GEGEN VORAUSRECHNUNG
2. DIREKTZAHLUNG MITTELS KREDITKARTENNUMMER



VALUE CARDS – „METALLGUTSCHEINE“ ALS REPRÄSENTATIVES GESCHENK

Wie im vorigen Heft bereits erwähnt, stehen im MÜNZE ÖSTERREICH-SHOP jetzt attraktive „Metallgutscheine“ mit Jugendstil-Motiven im Wert von **öS 200,-** und **500,-** zur Verfügung. Machen Sie davon Gebrauch. Abgesehen vom Wert, macht schon der Anblick der Gutscheine Freude.

NUMISBRIEF – „150 JAHRE ÖSTERREICHISCHE BRIEFMARKE“

Jetzt wieder ein Numisbrief: mit Sonderbriefmarke und 20-Schilling-Münze zum Thema. Attraktive Gestaltung – wertvolle Informationen (s. auch S. 13).
öS 114,- (inkl. 20 % MWSt.)

MOZART-MÜNZEN UND -MEDAILLEN ZUR MOZART-AUSSTELLUNG

Anlässlich der Mozart-Ausstellung vom 25. Juli 2000 bis 12. Jänner 2001 (s. Veranstaltungstipps S. 2) stellt der MÜNZE ÖSTERREICH-SHOP folgende Prägungen in den Mittelpunkt:

100-Schilling-Silbermünze „Mozart in Wien“ aus der Mozart-Sondergedenkmünzenserie – 200. Todesjahr 1991 **öS 429,-** (inkl. 10 % MWSt.)

25-Schilling-Silbergedenkmünze zum 200. Geburtstag 1956 „Wolfgang Amadeus Mozart“ **öS 30,-**

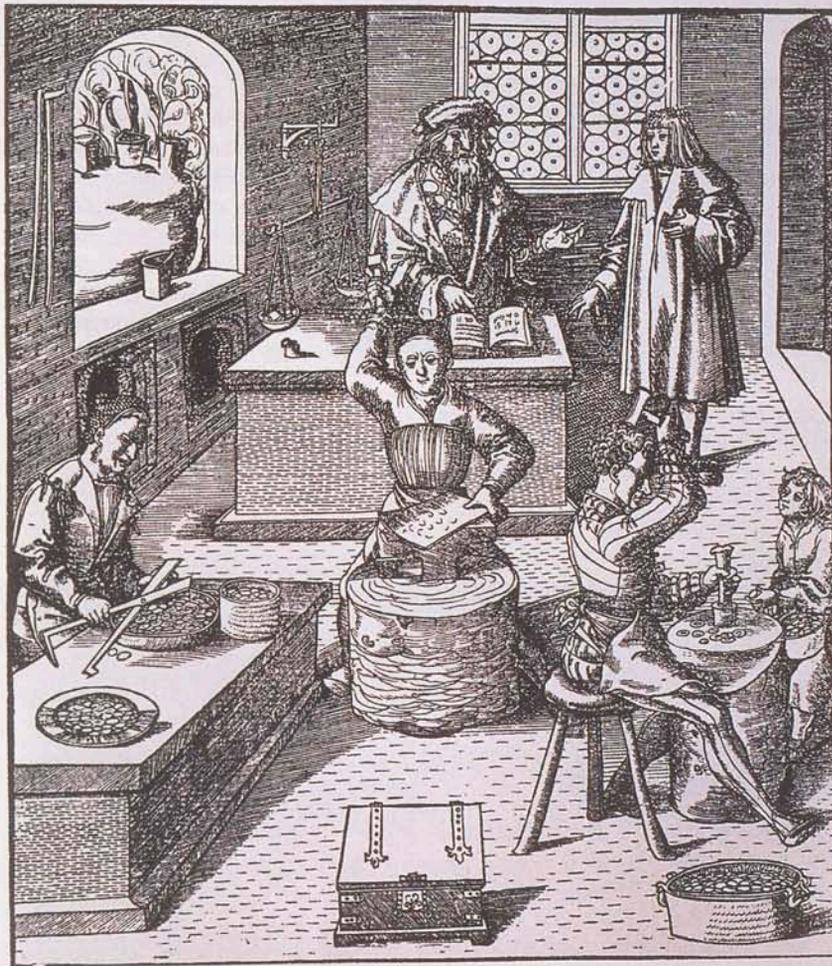
KÜNSTLERISCH HOCHWERTIGE MOZART-MEDAILLEN ZUR AUSWAHL



Am Heumarkt 1, 1030 Wien • Öffnungszeiten: Montag bis Freitag 9 bis 16 Uhr, Mittwoch bis 18 Uhr • Tel. 01/717 15-355

MÜNZGESCHICHTE UND MÜNZGESCHICHTEN

Folge 1: Die Münzmeister



dem Wappen des jeweiligen Münzmeisters. Er stand damit dafür gerade, dass kein schlechtes Geld aus seiner Münze kam. In der zweiten Hälfte des 15. und Anfang des 16. Jahrhunderts waren es nicht mehr freie Kaufleute, denen das Amt verliehen wurde, sondern Münzpächter und regelrechte Münzunternehmer.

Mit großer Macht versehen

Die Macht der Münzmeister reichte oft bis weit außerhalb ihres Münzhauses. So kennen wir den Münzmeister auch als Gerichtsherrn. Das betraf nicht nur die Arbeiter in der Münze, sondern auch die Gold- und Silberschmiede – und sogar die Geldwechsler. Besonders hatte er darüber zu wachen, dass Geldfälscher nicht ihr Unwesen trieben. Ein Baumeister, dem in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts vorgeworfen wurde, Falschgeld gemacht zu haben, kam allerdings ungeschoren davon. Vielleicht war es schon damals ganz gut, die „richtigen Leute“ zu kennen.

Das schreckliche Ende eines Münzmeisters

Wie schon erwähnt, brachten es einige Münzmeister zum Bürgermeister. Andere spielten zumindest wichtige politische Rollen, mußten deshalb zum Teil aus Wien fliehen oder wurden gefangen gehalten und gefoltert.

Besonders übel war der Münzmeister Wolfgang Holzer im 15. Jahrhundert dran. Als Bürgermeister verwickelte er sich in den Streit zwischen Kaiser Friedrich III. und dessen Bruder Albrecht VI. In der Folge dieser Auseinandersetzung wurde er 1463 „Am Hof“ gevierteilt.

1522 verurteilte ein Wiener Neustädter Blutgericht den ständischen Münzmeister Hans Schwarz als Beteiligten an einem Aufruhr zum Tod. Ihm wurde unbefugte Münzprägung – und damit praktisch Münzfälschung – vorgeworfen.

Das nächste Mal geht es um historische Münzberufe – ein aufschlussreiches Kapitel für Münzfreunde.

In einer neuen Serie machen wir einen Streifzug durch die Geschichte der Münzen und des Geldes. Es geht dabei nicht um eine umfassende chronologische Darstellung (schließlich gibt es in dieser Hinsicht ausgezeichnete wissenschaftliche Werke) – in unserer neuen Serie werden wir zwanglos Themen herausgreifen, die aus heutiger Sicht besonders interessant, ja oft sehr erstaunlich sind.

Was war ein Münzmeister?

Ein Münzmeister im Mittelalter war kein Prägemeister, also kein Handwerker wie ein Tischler- oder Bäckermeister. Münzmeister hatten viel mehr Macht. Sie konnten aber auch Kopf und Krage riskieren,

wie Sie noch erfahren werden. Ein Münzmeister sollte selbst über beträchtliches Kapital verfügen. Er musste sich in der Münztechnik und der Finanzgebarung gut auskennen.

Die Wiener Münzmeister kamen in der Regel aus sogenannten Ratsbürgerfamilien und waren oft Vertraute der Landesfürsten. Sie hatten meistens noch einen anderen Hauptberuf, und zwar als Handelsleute oder in Geldgeschäften. Waren sie schon im 13. Jahrhundert einflussreiche Herren, so gab es im 14. und 15. Jahrhundert sogar Wiener Bürgermeister unter ihnen.

So ein Münzmeister leitete also die Prägestätte und war für den Edelmetallwert der Münzen verantwortlich. Von der Mitte des 14. Jahrhunderts kennt man Pfennige mit

ENDLICH WIEDER EIN NUMISBRIEF: 150 JAHRE ÖSTERREICHISCHE BRIEFMARKE



20-Schilling-Münze (bereits im Heft 1/2000 vorgestellt): Die 9-Kreuzer-Marke der ersten Briefmarkenserie Österreichs als Motiv – mit der entsprechenden Beschriftung.

Entwurf: H. Andexlinger
 Nominale: öS 20,-
 Durchmesser: 27,7 mm
 Metall: Cu/Ni/Al



7-Schilling-Sonderpostmarke: Vertikale Schrift: REPUBLIK ÖSTERREICH – horizontal: 150 JAHRE ÖSTERREICHISCHE BRIEFMARKE – rechts oben: S 7. Vor die 2-Kreuzer-Marke aus dem Jahr 1850 wird der Typ einer heutigen Briefmarke gestellt.

Entwurf und Stich:
 Prof. Werner Pfeiler
 Nennwert: öS 7,-
 Gesamtgröße: 35 x 35 mm
 Ausgabetag: 1. Juni 2000



Es ist also so weit:

Am 1. Juni, dem 150. Geburtstag der österreichischen Briefmarke, erscheint der neue Numisbrief zu diesem Thema. Die entsprechende Sonderpostmarke und die aktuelle 20-Schilling-Münze, die schon am 17. Februar herausgegeben wurde, sind Bestandteile dieser numismatischen und philatelistischen Rarität.

Auf dem Kuvert sehen wir eine Postkutsche, die an der „Spinnerin am Kreuz“ in Wien vorbeifährt. Im ausgestanzten Rund tritt die Münze attraktiv hervor. Rechts oben hat die schöne Sonderpostmarke ihren Platz. Die Karte im Inneren des „Numisbriefs“ zeigt eine Briefmarkenfolge von den ersten Kreuzer-„Poststempeln“ bis zur modernen Briefmarke. Der informative Text gibt einen kurzen Abriss von der Geschichte der Briefmarke.

Wer Münzen und Briefmarken schätzt, kann mit diesem Numisbrief ein ganz besonderes – und ebenso rares – Sammlerstück erwerben, und zwar per **Bestellkarte** (in der Heftmitte), im **MÜNZE ÖSTERREICH-SHOP**, im **Sonderpostamt 1150** beim Wiener Westbahnhof oder auf der **WIPA**:

30. Mai bis 4. Juni 2000 im Austria Center Vienna.

DIE NEUE KARDINAL-KÖNIG-MEDAILLE

© Votawfoto Wien



2000 neu geprägt, und zwar mit ausdrücklichem Einverständnis des Kardinals. Anlass ist sein 95. Geburtstag am 3. August 2000. Der Reinerlös kommt dem Katholischen Bibelwerk zugute. Der Kauf der Medaille ist damit auch eine Art „Geburtstagsgeschenk“ für den Geehrten.

Der große Kardinal – der große Österreicher

Franz König begann als Jugendseelsorger.

Von 1956 bis 1958 war er Erzbischof von Wien, 1958 wurde er Kardinal. Er leistete wesentliche Beiträge zur Abhaltung des 2. Vatikanischen Konzils. 1965 bis 1980 war er Präsident des vatikanischen Sekretariats für die Nichtgläubigen. Kardinal König ist berühmt für sein ökumenisches Engagement und seine Dialogfähigkeit über die Grenzen des Katholizismus hinaus. Auch zum besseren Verhältnis von Kirche und Politik in Österreich hat der einzigartige Kardinal ganz besonders beigetragen. Nie war er um das richtige Wort zur richtigen Zeit verlegen. Seine Beliebtheit in unserem Land ist überaus groß. Die MÜNZE ÖSTERREICH gratuliert dem herausragenden Österreicher und wünscht noch viele gesunde und erfüllte Jahre.

Die Kardinalsmedaille

Die Medaille gibt es in Silber und in Gold. Die goldene Medaille erscheint – dem 95. Geburtstag entsprechend – in einer Auflage von nur 95 Stück. Die Vorderseite

zeigt den Kardinal en face. Auf der Rückseite ist das persönliche Wappen des Kardinal-Erzbischofs von Wien zu sehen, darunter der verkürzte Wahlspruch von Kardinal König: „Veritati in caritate“ (die Wahrheit in Liebetun). Die Medaillen – alle in der Sonderausführung „Polierte Platte“ – gibt es in drei Varianten:



- 30 mm Durchmesser in Gold (Au 900) öS 9.600,-
 Auflage zum 95. Geburtstag nur 95 Stück!
- 40 mm Durchmesser in Silber (Ag 900) öS 1.100,-
- 30 mm Durchmesser in Silber (Ag 900) öS 550,-

Bestellkarte in der Heftmitte. Bezug außerdem: im MÜNZE ÖSTERREICH-SHOP, beim Schoeller-Münzhandel sowie bei einigen öffentlichen Veranstaltungen, an denen Kardinal König teilnimmt.

GEBURT CHRISTI

Präsentation der goldenen Sondergedenk Münze



V. l. n. r.: Oberkirchenrat Dr. Michael Bünker, Erzbischof Dr. Michael Staikos, Generaldirektor Dietmar Spranz, Kardinal Dr. Christoph Schönborn

Eine große Anzahl festlich gestimmter Gäste hatte sich am Abend des 13. März 2000 im Augustinussaal des Chorherrenstifts Klosterneuburg eingefunden. In seiner Begrüßungsansprache deutete Hausherr Propst Bernhard Backovsky einen Gang durch die Jahrhunderte im Stift an. Natürlich kam er auf den Verduner Altar des Stifts zu sprechen, von dem das Münzmotiv „Die Geburt des Herrn“ stammt. „Vielleicht“, sagte er abschließend, „wird diese Münze nach 2000 Jahren gefunden, und dann heißt es: ‚Die ist in Klosterneuburg präsentiert worden.‘“ Generaldirektor Dietmar Spranz würdigte bei der Präsentation der Münze die „byzantinisch anmutende“ Darstellung. Er sagte u. a.: „Es ging bei der Prägung der Münze darum, den prägenden Einfluss des Christentums zu symbolisieren.“ Er wies auch darauf hin, dass der empfohlene Preis der Goldmünze nur um weniger als 35 % über dem Goldwert liegt, was einmalig ist. Die Veranstaltung wurde durch Grußbotschaften von drei hochrangigen Repräsentanten der wichtigsten Kirchen ausgezeichnet. Kardinal Dr. Christoph Schönborn



Präsentation im Augustinussaal des Chorherrenstifts Klosterneuburg

sprach über das Verhältnis Jesu zum Geld („Gebt dem Kaiser, was des Kaisers ist ...“) und über die Entwicklung der Münzmotive vom Kaiserporträt zur Darstellung Gottes. An die Sammler gewandt, meinte er: „Möge diese Münze in Ihrer Sammlung eine ganz besondere Kostbarkeit sein.“ Erzbischof Dr. Michael Staikos, Metropolit der griechisch-orientalischen Kirche, stellte die rhetorische Frage: „Was wäre Europa ohne das christliche Fundament?“ Er räumte auch aus christlicher Sicht dem Geld eine

wichtige Dimension ein, und zwar unter dem Gesichtspunkt, „... dass der Mensch nicht nur, aber auch vom Brot lebt“.

Oberkirchenrat Dr. Michael Bünker, evangelische Kirche A.B. und H.B. in Österreich, ging konkret auf das Motiv der neuen Goldmünze ein. Im Hinblick darauf, dass die Könige Gold als Geschenk darbrachten und der anbetende König seine Krone abgelegt habe, meinte er: „Die Münze erzählt die Geschichte von Königen, die auf ihre Krone verzichtet haben und ihr Gold, auch ihre Goldmünzen, mit einem Flüchtlingskind geteilt haben.“

Im Anschluss an die eindrucksvollen Ansprachen überreichte der MÜNZE-Chef dem Hausherrn und den drei Vortragenden je eine der goldenen Sondergedenk Münzen,

gleichsam als Auszeichnung noch vor der offiziellen Ausgabe.

Der festliche Charakter des stimmungsvollen Abends wurde durch Klänge untermalt, die Absolventen der Wiener Musikuniversität zu Gehör brachten.

RICHTIGSTELLUNG

Im „JUNIOR COLLECTOR“ von Heft 2/2000 ist uns leider ein Fehler unterlaufen. Im Kurzporträt von Bundespräsident Theodor Körner wurde u. a. berichtet: „Die Jahre 1934 bis 1944 verbrachte er in Haft.“ Stattdessen hätte es heißen müssen: „1934 war er elf Monate und 1944 kurze Zeit in Haft.“ – Wir bedauern. Zur Klarstellung weisen wir ferner darauf hin, dass Theodor Körner erst bei Antritt der Pension, 1924, zum General ernannt wurde.

IMPRESSUM

Medieninhaber, Herausgeber und für den Inhalt verantwortlich:

MÜNZE ÖSTERREICH, Am Heumarkt 1, 1030 Wien

Tel. 01/717 15-0, www.austrian-mint.at,

e-mail: marketing@austrian-mint.at

Redaktion: GRILL & THOMPSON, Muthgasse 109, 1190 Wien.

Wissenschaftliche Beratung: Kunsthistorisches Museum

Wien – Münzkabinett. Text: GRILL & THOMPSON.

Grafische Gestaltung: GRILL & THOMPSON.

Hersteller: Druckerei Gutenberg.

„DIE MÜNZE“ ist eine Kundenzeitschrift der

MÜNZE ÖSTERREICH. Erscheinungsweise: 5x jährlich.

Fotos: wenn nicht anders angegeben – MÜNZE ÖSTERREICH.

Titelfoto: Naturhistorisches Museum Wien.

KNOW-HOW DER MÜNZE ÖSTERREICH EROBERT OMAN UND MALAYSIA



Im angeregten Gespräch (von rechts nach links): Moosa Abdul Rehman Khamis Al Zadgali, Head of Banking Supervisory Division (CBO), H. E. Mohsin bin Khamis al Balushi, Under Secretary of Ministry of Tourism, Commerce and Industry, und MÜNZE-Vorstandsdirektor Dipl.-Ing. Kurt Meyer

Die MÜNZE ÖSTERREICH liefert nicht nur Münzen, sondern auch Vormaterial, Maschinen und Werkzeuge sowie Know-how in alle Welt. Und die weltweite Nachfrage nach österreichischen Grundlagentechniken der Münzprägung ist groß. Dipl.-Ing. Kurt Meyer, Vorstandsdirektor und oberster technischer Leiter der MÜNZE ÖSTERREICH, ist deshalb als Botschafter des österreichi-



schen Münzwesens ein viel beschäftigter Mann.

Mint Company in Muscat

Ende vergangenen Jahres erfolgte die Inbetriebnahme der International Mint Company der Ajay Group, Muscat in Oman. Diese Münzstätte wurde mit Hilfe der MÜNZE ÖSTERREICH errichtet. Aus Österreich kamen und kommen für dieses Projekt nicht nur Werkzeuge und Edelmetallronden, sondern auch fertige Medaillen. Dipl.-Ing. Meyer stellte bei einem Festakt im „Sheraton Oman“ anlässlich der Inbetriebnahme in einer Ansprache die MÜNZE ÖSTERREICH vor, ging auch auf die erfolgreiche Entwicklung der Ajay Group ein und betonte die gute Zusammenarbeit mit dem Partner.

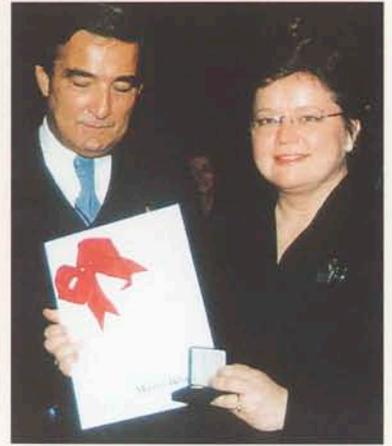
Millennium Gold Coin von Malaysia

Ebenfalls Ende vergangenen Jahres wurde in Kuala Lumpur die prachtvolle malaysische Millennium-Goldmünze vorgestellt, herausgegeben von der Bank Negara, der Zentralbank Malaysias, und zwar in Anwesenheit des Premierministers Malaysias, des Gouverneurs der Zentralbank und des malaysischen Partners der MÜNZE ÖSTERREICH. Auch in diesem Fall kamen Werkzeuge und Goldronden aus Österreich. So wird auch auf diesem Weg österreichische Prägekunst weltweit zu einem Begriff.



Malysias Premierminister, Dr. Mahatir, präsentiert die Millennium-Münze. Links MÜNZE ÖSTERREICH-Partner Dato' Megat Wahab, Chef der Firma Mari Wasa, und rechts Gouverneur Ali Abdul Hassan Sulaiman

VRENELI-PREIS FÜR KIRSTEN PETERSEN



Kirsten Petersen aus Kanada erhielt den Preis für Distributoren aus den Händen von Michael Schroeder, Aufsichtsratsvorsitzender Vereinigte Deutsche Nickel-Werke AG und Verwaltungsratspräsident der World Money Fair

Der Vreneli-Preis ist eine Auszeichnung für außerordentliche numismatische Leistungen. Er wird vom Magazin „Münzen-Revue“ verliehen, und zwar jeweils anlässlich der Münzenmesse in Basel, jetzt World Money Fair, die im Jänner dieses Jahres stattfand. Im letzten Jahr hatte man Dipl.-Ing. Kurt Meyer, Vorstandsdirektor der MÜNZE ÖSTERREICH, mit diesem Preis ausgezeichnet. In diesem Jahr war Kirsten Petersen unter den Preisträgern. Der Preis wurde ihr von Michael Schroeder, Vorsitzender des Aufsichtsrates der Vereinigten Nickel-Werke AG, überreicht. (VDN ist Mitveranstalter der Basler Messe.) Frau Petersen erhielt den Vreneli-Preis im Bereich Münzendistribution. Am Beginn ihrer Karriere war die Kanadierin für die Royal Canadian Mint tätig. Seit 1992 bearbeitet sie als „Director International Markets“ der MÜNZE ÖSTERREICH besonders erfolgreich Nordamerika und Asien.

Die MÜNZE ÖSTERREICH ist stolz auf diese kompetente und engagierte Mitarbeiterin und gratuliert herzlich!

WAS STECKT HINTER DEN MÜNZMOTIVEN?

11. Teil – Die Seite für die jungen und jüngsten Sammler – und alle, die es werden wollen

In dieser Folge beginnen wir mit wichtigen Bauwerken, die die Vorlage für Münzmotive bilden. Gleichzeitig schließen wir an den letzten Teil an, in dem es um bedeutende Politiker ging. Deshalb haben wir diesmal Münzen mit Darstellungen von Gebäuden ausgewählt, die für Politik und Wirtschaft einen hohen Stellenwert haben. Es kommt bei diesen Gebäuden also weniger darauf an, welche Bedeutung sie in der Baukunst haben.

Hochburgen österreichischer Politik

Schon die silberne 1-Schilling-Münze aus dem Jahr 1924 zeigt das Parlament. 1983 brachte das Hauptmünzamt die 500-Schilling-Silbergedenkmünze „100 Jahre Parlamentsgebäude“ heraus. Bereits 1968 war das 50-Schilling-Stück „50 Jahre Republik“ erschienen – mit einem Ausschnitt der Parlamentsansicht. Diese 50-Schilling-Münze gibt es in der Sonderausführung „Polierte Platte“ in zwei Variationen aus dem selben Jahr. In dem einen – regulären – Fall sind die Flächen in Hochglanz: Das Parlament ist gewissermaßen beleuchtet. Auf Grund der geringen Auflage hat diese zweite Variation einen viel höheren Sammelwert als die erste. Wie ihr alle wisst, tagen im Parlament unsere Abgeordneten zum Nationalrat und zum Bundesrat. Der Bau war von 1883 bis 1918 das Reichratsgebäude. 1918 wurde auf der

Rampe des Parlaments die Republik ausgerufen. Erbaut wurde das Gebäude von 1873 (Grundsteinlegung 1874) bis 1883 nach den Plänen des Dänen Theophil von Hansen. Diese Art des Baustils nennt man „historistisch“, weil man damit alte Baustile zum Vorbild nimmt. Nach 1945 wurde das schwer beschädigte Parlament wieder aufgebaut. Nicht weit entfernt, ebenfalls am Ring, steht das Wiener Rathaus, der Sitz des Bürgermeisters und des Wiener Gemeinderats. 1983 feierte das Hauptmünzamt mit einer silbernen 500-Schilling-Münze das Jubiläum „100 Jahre Wiener Rathaus“. 1872/73 bis 1883 hatte es Friedrich von Schmidt erbaut. Auf dem 98 Meter hohen Turm vor der Fassade steht der Rathausmann als Wiener Wahrzeichen. Da das späte Mittelalter die Blütezeit aufstrebender Städte war, hielt man sich an den gotischen Stil. Der Baumeister sagte allerdings: „Wenn an mich die Frage gerichtet wird, in welchem Stil das Rathaus gebaut sei, ob gotisch? – Ich muss offen bekennen, dass ich es nicht weiß.“

Zentren internationaler Verbindung

Von 1973 bis 1979 wurde nach den Plänen von Johann Staber die Wiener UNO-City errichtet. Der Komplex war für 4600 Mitarbeiter vorgesehen. Damit wurde Wien – nach New York und Genf – zum dritten UNO-Sitz. Die 100-Schilling-Silbermünze, die

1979 zur Eröffnung unter der Bezeichnung „Internationales Zentrum Wien“ erschien, zeigt sehr schön – quasi in einer „Luftaufnahme“ – die typisch „y“-förmigen Gebäude. Der wichtigsten finanzpolitischen Zentrale des Landes ist die 1966 erschienene 50-Schilling-Münze „150 Jahre Oesterreichische Nationalbank“ gewidmet. (Das Wort „Oesterreichische“ wird übrigens bis heute mit „Oe“ geschrieben.) Die Münze zeigt das Gebäude der Nationalbank am Otto-Wagner-Platz. Das war allerdings vor 150 Jahren noch nicht der Sitz der obersten Währungshüter. Von 1819 an hatte man das Quartier in der Herrngasse. 1856 bis 1860 baute Heinrich von Ferstel das großzügige Bank- und Börsengebäude auf der Freyung (heute Palais Ferstel). Von 1918 bis 1925 entstand der Bau am Otto-Wagner-Platz. Das erste Projekt von Leopold Bauer für die Oesterreichisch-ungarische Bank (wie sie damals hieß) sah allerdings wesentlich größere Dimensionen vor als das endgültige Ergebnis im nüchternen Neoklassizismus.

Die Nationalbank sorgt für den Geldumlauf und den Zahlungsausgleich mit dem Ausland. Heute ist sie Mitglied der Europäischen Zentralbank und sozusagen „eine Stütze des Euro“. Eine Tochtergesellschaft der OeNB ist die MÜNZE ÖSTERREICH AG. In der nächsten Folge geht es um Bauwerke, die zu Österreichs historischen Kulturdenkmälern gehören.

JUNIOR COLLECTOR · 11. TEIL



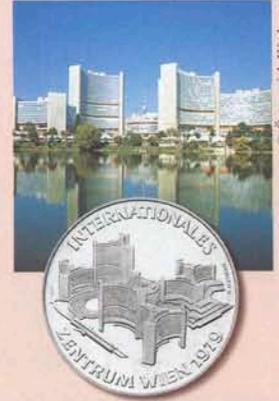
50-Schilling-Silbermünze
50 Jahre Republik



500-Schilling-Silbermünze
100 Jahre Wiener Rathaus



50-Schilling-Silbermünze
150 Jahre Oesterreichische Nationalbank



100-Schilling-Silbermünze
Internationales Zentrum Wien